

Nadja Iseli – Ein Stein ist ein Stein ist ein Ort

Marco Meier

Während die Postmoderne radikal an den Genres der Kunst rüttelte und den klassischen Werkbegriff ins Flattern brachte, galt die Aufmerksamkeit zunehmend einer Vorstellung von Kunst, die mitten ins ganz normale Leben zielt. Ein Œuvre misst sich seither nur noch bedingt an der Summe hervorgebrachter Artefakte und Objekte. Das ganze Leben wird stattdessen der Spur einer künstlerischen Haltung entlang gelebt. Mit dem Begriff «Lebenskunstwerk» verbindet sich seit Ende der 90er-Jahre eine künstlerische Bedeutung, die die Gesten des Fragments wieder um eine gestalterische Mitte herum bündelt. Das Werk wird erst eigentlich lesbar im sinnhaften Bezug zu einem Lebensentwurf. Das tönt vielleicht pathetisch, kann es aber nicht sein, weil sich die Erfüllung dieser Vorstellung erst nach einem ordentlichen Stück gelungenen Lebens bemerkbar macht – für Kritiker und Künstler in gleicher Weise. Und der Weg dorthin war riskant.

Die Künstlerin Nadja Iseli ist auch eine Modellbauerin. Für ihre Modelle, die sie im Auftrag von Architekten baut, verwendet sie vor allem leichtes Material wie Gips, Holz, Karton und Kunststoff. Die Modelle sind von ephemerer Leichtigkeit, präzis materialisierte Skizzen, visualisierte Raumgestaltungen im Kleinformat, die es dem Betrachter erlauben, sich gestalterisch über ein Bauvorhaben ins Bild zu setzen. Die schwebend sanfte Art dieser Modelle scheint Nadja Iselis zarte Erscheinung zu spiegeln. Als Künstlerin arbeitet sie hingegen vornehmlich mit Stein, und zwar gewichtig, als wollte sie ihrem pragmatischen Broterwerb das Gewicht einer anderen Welt, ihrer Welt eines phantastischen Naturbezugs entgegenhalten. Das wunderbare Paradox dieser zwei Welten, wie sie sich in ihrem Alltag in einem Raum begegnen, erzeugt im Atelier eine Spannung von verblüffender Intensität. Zwei Welten, die auf den ersten Blick kaum etwas miteinander zu schaffen haben, geraten bei genauerem Hinschauen in einen intensiven Dialog miteinander.

Ideen entfalten sich hier als Schwere und konterkarieren die Leichtigkeit des reinen Zwecks. Es ist, als forme Nadja Iseli mit ihren eleganten, aber standhaften Skulpturen eine fiktive Innenwelt für die im Auftrag erstellten Hohlräume ihrer Modelle. Hüllen bekommen gewissermassen eine visionäre Erfüllung. Dieser Perspektivenwechsel, der in eine materiale Gegenbewegung mündet, kommt im Zugriff zum Stein dann formal als weitere Umdeutung noch verstärkt ins Spiel. Jedem bearbeiteten Stein liest Nadja Iseli Nuancen eines urzeitlichen Gedächtnisses ab und versucht dieses gestalterisch offenzulegen. Kreisläufe leuchten in ihren Skulpturen auf, die spielerisch den weiten Horizont der Evolution mit dem menschlichen Gestaltungswillen gegenüber der Natur verbinden. Das Modell wird damit zum kreativen Raster einer Reproduktion, die für die Künstlerin, aber auch die Handwerkerin Nadja Iseli Gültigkeit bekommt. Verdichtet stellen sich ihr in beiden Disziplinen die existenziellen Fragen nach einer ganzheitlichen Gestaltung von Räumen, Orten und Materialien. Und das ist hier kein theoretisches Konzept, sondern die gelebte Annäherung an greifbare Aspekte eines «Lebenskunstwerks».

Und dabei entwickelt sich die eigentliche Dynamik ausgerechnet um das dauerhafteste und beharrlichste Element dieses Prozesses herum – nämlich den Stein. Die Wahl des Steins kommt dem ersten Pinselstrich des Malers, dem ersten Satz des Schriftstellers gleich. In der «DNA» des je anderen Gesteins ist für Nadja Iseli bereits das gestalterische Spektrum abgesteckt. Jeder Stein bringt die Lesbarkeit eines ganz bestimmten Ortes mit. Iseli weiss ganz genau, für welches Thema sie nach welchem Stein zu suchen, hat und setzt diesen nie in eine Umgebung, ohne dort einen erzählerischen Faden aufzunehmen. Dem Ideal ist zwar nicht immer nachzuleben. «Aber eigentlich», sagt die Künstlerin, «gibt es für jeden Stein und meine für ihn gefundene Ausformung nur einen gültigen Ort.» Beispielhaft dafür ist die Skulptur «An die sechs Quellen» aus Hessischem Olivin Diabas, die Iseli für das Internationale Bildhauersymposium Bad Salzhausen von 2011 realisieren konnte. Sechs liegende Diabas-Stelen nehmen eng aneinander gefügt das Thema der hier in der Gegend entspringenden sechs Heilquellen

auf und werden damit zu einer eigenständigen Erzählung. Wie Iseli diesen schweren Stelen die Leichtigkeit fließenden Wassers «einhaucht», ist schlicht umwerfend. Das wirkt wie hingeworfen, ist aber das Ergebnis härtester Steinhauerei.

In vertikaler Heiterkeit stehen im Atelier schlanke Basaltsäulen herum wie Zeitgenossen einer anderen Welt. Sie sind mit Würde in der über Jahrtausende gewachsenen Form belassen und münden himmelwärts in der glänzenden Form einer Art Urhütte. Formal höchst reduziert, erzeugen diese steinernen «Hochhäuser» eine poetische Präsenz. Und dazwischen liegen flache Ufos, die in der Mitte strahlende Augen haben, als wären sie kleine Fenster in die Ewigkeit. «Supernovas» nennt Nadja Iseli diese am Boden lauernden Skulpturen aus dem gleichen Basaltstein. Geht der Blick des Besuchers dann irgendwann hinaus vors Atelier, setzt sich die steinerne Narration fließend weiter. So redseliges Urgestein hat man selten gesehen, das gleichzeitig so göltig in sich ruht.